

Jahrgang 9 | Porto Alegre, den 31 Januar 1928 | Nummer 1

1928.

«Am deutschen Wesen soll die Welt genesen». In hunderttausend Tonarten haben wir diesen Spruch vor und während des Krieges, und besonders im letzten Jahre an unsere Ohren klingen hören. Man nenne und zeige mir doch im republikanischen Deutschland Persönlichkeiten, die als eine Inkarnation, als der echte und unverfälschte Ausdruck deutschen Wesens bezeichnet werden dürften.

Etwa Hindenburg, der von einer knechtseligen Presse förmlich zum deutschen Nationalgott aufgeblasen wird? Oder will man gar Ludendorff und Konsorten als Vertreter kerndeutschen Wesens nennen? Wohin würde die Welt geraten, die sich solche Männer als Vorbild dienen liesse? Was waren die grosse Reden, im vergangenen Jahre alle. (Tannenbergrede, u. w.) Nichts wie Vorspiegelung falscher Tatsachen. Es sind doch genügende Beweise dafür, wie papieren der Ruhm des grossen Hindenburg war und wie er mit seinem Namen nur die Pläne und Taten seines Mitverantwortlichen Ludendorff, deckte. Und dieser selbst? Mit welchen Mangel an Menschlichkeit, an Verantwortung und Voraussicht, traf er seine Anordnungen! Ganz Deutschland unterwarf diese «Feldwebelfresse» (ein Titel, den ihm sein oberster Kriegsherr, der Kaiser selbst, verliehen hat) seinen Plänen und seinem Machtwillen. Siegen und unterdrücken war seine Losung. Und dieser Mensch, der nach Ausbruch der Revolution schleunigst nach dem Ausland verduftete, um seine werte Person auf alle Fälle in Sicherheit zu bringen, (wie alle grosse Helden) der aber sofort zurückehrte, als er sah, dass keine sogenannte «dicke Luft» mehr vorhanden war, dieser Mensch hatte dann die Frechheit, vor dem Untersuchungsausschuss hinzutreten und zu behaupten, nicht seine unversöhnliche Kriegspolitik, die das deutsche Volk zu Tode hetzte, bis es sterbensmatt zusammen brach, sei an dessen Elend schuld, sondern das Volk selbst. (Der Dolchstoss von hinten) Millionen von Müttern mussten ihre Söhne hergeben, sahen sie heimkehren als Krüppel, das ganze Volk hungert und ist arbeitslos infolge des furchtbaren Krieges, aber die Prediger des Durchhaltens und des Todes fühlen keine Spur von Gewissen und Reue, ja sie haben noch den Mut, ihr Opfer, das arme Volk, der Schuld zu bezichtigen und immer noch weiter hetzen zum neuen Völkermorden.

Wir können die Anbetung und Huldigung dieser Götzen ruhig den «Alldeutschen» überlassen und wenden uns mit Grausen ab. Wenn nicht zu hoffen wäre, dass in den Tiefen unseres Volkes sich vielleicht doch noch etwas mehr vom echten deutschen Wesen offenbart als bei dennen, die an sichbarer Stelle stehn und standen; denn alles, was wir sahen, ist Unwesen.

Wie verhärtet müssen die Herzen derer sein, die sich daran beteiligen! Wer hätte geglaubt, dass die Schicht der Kultur so duenn ist? Es ist, als wenn der Krieg im Nu die fruchtbare Erdschicht der Kultur hinweggeschwemmt hätte. Ueberall kommt nun der nackte Fels, das harte Gestein zum Vorschein.

Proletenlied.

Ists wirklich nicht zum Weinen
Auf dieser schönen Welt?
Ihr hungert bei vollen Scheunen
Und frohnt für wenig Geld?

Sie können alles sich kaufen,
Was Gutes schuf Natur;
Und ihr dürft Wasser saufen,
Das nennen sie Kultur.

Es schwimmen all die Drohnen,
In Wein, in Fleisch und Fett;
Für euch gibts blaue Bohnen
Und harte Sklavenkett'.

Wann werdet ihr erwachen,
Wann werdet ihr denn satt?
Beseitigt nur die Drachen,
Eigentum, Profit und Staat.

Habt diese ihr erschlagen,
Ists Hungern schnell vorbei;
Dann kann mit Recht man sagen:
Nun ist die Menschheit frei.

Macht und Habgier, Hass und Mord herrschen ueberall. Alle, die bestrebt sind, sich aus dieser furchtbaren materiellen und geistigen Not zu retten, sollen sich zusammenschliessen zu einer festen Mauer, an der die Macht der Luege, des Mordes und der Habgier zerschellt.

Besonders Euch Leser und Freunde des «Der freie Arbeiter», rufe ich auf, zu helfen, in dem Ihr tuechtig propaganda macht und neue Leser werbt, damit «Der freie Arbeiter», die einzige deutsche Arbeiterzeitung in Suedamerika, umfangreicher und öfters erscheinen kann, um mehr Licht in die Finsternis hinein zubringen. Also auf zum Kampf gegen die Unterdrueckung!

Das sei unser Gelöbois für das neue Jahr.

G.

Die Nazarener in Jugoslawien.

Seit 1924 sind etwa 2000 Männer, die der christlichen Sekte der Nazarener angehören, durch ihre Weigerung, in der jugoslawischen Armee zu dienen, mit den Militärbehörden in Konflikt geraten. Im August 1924 weigerten sie sich, den Treueid zu leisten und wurden verhaftet: nach einiger Zeit jedoch wurden sie infolge der Intervention einiger fortschrittlichen Politiker wieder in Freiheit gesetzt.

Im August 1926 wurden 300 Nazarener zu einer zweimonatigen militärischen Uebung aufgerufen. Sie verweigerten den Gehorsam, wurden durch ein Militärgericht jeder zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, jedoch ebenfalls nach von verschiedenen Seiten eingehenden Protesten freigelassen.

Etwas später, als wieder militärische Einberufungen zu erwarten waren, entschlossen sich viele Nazarener, die grosse Familien hatten, um ihre Pässe zu bitten und nach Canada und Argentinien auszuwandern. Einigen gelang dies, aber andere wurden bereits im Juni wieder aufgerufen, obwohl sie erst im März aus dem Gefängnis entlassen worden worden waren.

Am 2. August 1927 verweigerte wiederum eine Gruppe von 88 Nazarenern in Subotica den Waffendienst. Es waren Leute von 20 bis 50 Jahren, darunter einige wohlhabende Kaufleute und Fabrikbesitzer. Alle wurden ins Gefängnis gesteckt. Am 4. August wurden von dem Belgrader Militärgericht drei weitere Nazarener abgeurteilt. Milorad Zoric, ein Schneider aus Belgrad, Milorad Paskan, ein Bauer, und Kuzman Pavlovic, ein Tischler. Diese drei Leute hatten bereits 1921 den Waffendienst verweigert, waren zu 5 Jahren und 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden und hatten diese Strafe vollständig verbüsst. Als sie nach Hause zurückgehrt waren, hatten sie zwar ihre bürgerlichen und militärischen Ehrenrechte verloren, glaubten aber, dass der Heeresdienst für sie ein für allemal erledigt sei. Am 1. April dieses Jahres jedoch wurden sie wieder aufgerufen, und es wurde ihnen mitgeteilt, dass sie „begnadigt" worden seien und daher wieder in den „Genuss" ihrer militärischen Rechte und Pflichten treten. Vergebens protestierten sie mit dem Hinweis, dass sie nicht um Gnade eingekommen wären. Es wurde ihnen mitgeteilt, der Kriegsminister hätte ihre „Begnadigung" erwirkt. Sie wurden erneut zum Heeresdienst aufgefordert, verweigerten diesen wiederum und wurden daraufhin zu 11 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie nahmen ihr Urteil lächelnd entgegen und befinden sich jetzt wieder im Gefängnis. Sie werden weiterhin „begnadigt" und in Haft bleiben, bis sie das Alter von 50 Jahren erreichen, falls das Gesetz nicht inzwischen geändert wird.

Wir erhielten diese Mitteilungen von der Internationale der Kriegsdienstgegner. Genossen und Organisationen werden gebeten, diese Tatsachen möglichst viel bekanntzugeben und bei der jugoslawischen Regierung zu protestieren.

Haag, 12. November 1927.

EIN PROTEST DES IAMB.

In bezug auf die Verfolgung der Nazarener als Dienstverweigerer sandte das IAMB. folgenden Protest:

An die Regierung von Jugoslawien.

Man hat uns mitgeteilt, in welcher Weise die nazarenischen prinzipiellen Militärdienstverweigerer durch Ihre Regierung behandelt werden.

Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass der Jesus von Nazareth, dem sie in Uebereinstimmung mit ihrer tiefen und aufopferungswilligen Ueberzeugung zu folgen wünschen, derselbe Jesus ist, der Ihrer Meinung nach der Gründer Ihrer offiziellen Staatsreligion ist: des griechischen Katholizismus. Es ist dieser Jesus von Nazareth, der einmal gesagt hat: Du sollst nicht töten! Und im Namen jenes Jesus werfen Sie, die Sie sich auch Christen nennen, andre Christen ins Gefängnis, weil sie das Wort Jesu zur Tat machen.

Für jeden aber, der sich dessen erinnert, was der Weltkrieg der Menschheit gebracht hat, für jeden, der versteht, was ein neuer Krieg uns bringen wird, steht es vollkommen fest, dass eben diese von Ihnen verfolgten Nazarener nicht nur die Vertreter des

wahren christlichen Gewissens, sondern auch die Vertreter des Weltgewissens der ganzen Menschheit sind.

Jedes menschliche Herz, in der ganzen Welt, muss gerührt sein durch die barbarische Unterdückung, die an diesen unschuldigen Idealisten ausgeübt wird.

Es ist vor allem gegen die unbegreifliche Niederträchtigkeit, die drei Unglücklichen Milorad Zoric, Milorad Paskan und Knzman Pavlolic zum zweiten Male zu solchen abscheulichen Strafen zu verurteilen, dass alle rechtschaffene Menschen sich mit Abscheu und Verachtung erheben werden.

Wir bitten Sie nicht um Gnade für Ihre Opfer. Wir wissen ja überhaupt nicht, ob es in Ihren Staatsmannsherzen noch Raum für menschliches Erbarmen gibt. Wir erachten es aber als unsre Pflicht, Ihnen unsre Meinung zu sagen. Wenn Sie es als wünschenswert betrachten, offizielle Verbrechen zu verüben, so wuenschen wir unsererseits, dass Sie dies nur im vollen Bewusstsein der Bedeutung Ihrer Handlungen tun.

Wir verlangen keine Gnade, sondern Gerechtigkeit. Wir wissen, dass nur die Arbeiterklasse Ihren Opfern Gerechtigkeit widerfahren lassen kann, indem sie ihrem glänzenden Beispiel nachfolgt. Und wir sind davon überzeugt, dass ihr heldenmütiges Beispiel einmal das Volk begeistern wird zum Generalstreik und zur Massendienstverweigerung, um jeden Krieg und jede Form von Unterdrückung unmöglich zu machen.

Das IAMB. wird seine Pflicht erfüllen, indem es die Verfolgungen der Dienstverweigerer in Jugoslawien und ihre unerschuetterliche Treue ihrer Ueberzeugung gegenueber bekanntgeben wird.

Albert de Jong, Sekretär.

Studentenverfolgungen in Jugoslawien

Nach der Eroberung von Mazedonien haben die serbischen Behörden alle bulgarischen Lehrer, Geistlichen, Bischöfe, Aerzte, Advokaten, Journalisten, die aus Mazedonien gebuertig und dort ansässig sind, vertrieben, um derart die mazedonischen Bulgaren leichter zu serbisieren.

Studenten, in deren Besitz eine jenseits der Grenze erscheinende mazedonobulgarische Zeitung und bulgarische wissenschaftliche und schöne Literatur gefunden wurde, wurden verhaftet und abscheulich gefoltert. Von Juni bis zum August d. J. wurden in Belgrad, Zagreb, Skoplje, Bitolja, Schtip und Weles 40 Studenten verhaftet. Ueber ihr Vergehen schweigen Polizei, Untersuchungsbehörde und Presse.

Einer von ihnen, Boris Andreeff, gebuertig aus Weles, Student der Veterinärkunde in Zagreb, ist allen jenen Folterungen unterzogen worden als da sind Schläge bis zur Bewusstlosigkeit. Eintreiben von Nadeln unter die Fingernägel usf. — ausserdem wurde er mi gluehenden Eisen an Brust und Händen gebrannt und bei Nacht ausserhalb der Stadt vor ein frisch geschaufeltes Grab gefuehrt, wo man ihm mit der Ermordung drohte, um die von der Polizei gewollten Geständnisse zu erzwingen. Kyrill Wangeloff, Magister der Pharmazie, und Kyrill Kimoff, beide aus Schtip, verloren den Verstand infolge der ertragenen Folterungen. Den Student der Recht in Belgrad Toma Petroff aus Skoplje haben die erdulten Qualen aufs Totenbett gebracht. Todor Pop Jordanoff aus Kotschani, Student der Medizin zu Belgrad, hat sich, als er erfuhr, dass die Polizei nach ihm fahnde, in Vorahnung der ihm bevorstehenden entsetzlichen Qualen, am Bahnhof von Semlin unter die Räder des Schnellzuges geworfen.

Die mazedonischen Studentenvereine im Auslande (Wien, Paris, Berlin, Sofia, Nancy, Graz und Leipzig), die obenstehendes an das IAMB. mitteilen, bitten einen jeden, ihren Verhafteten zu helfen, „auf welche Art immer ihr Herz es ihnen eingibt".

Ihre Adresse ist: Wien, XVIII, Witthauergasse 33/7.

Banco Economico

Vor kurzem brachten wir im Briefkasten unseres Blattes eine Notiz wo wir, auf anfrage, unsere Leser warnten Mitglieder obiger «Banco» zu werden, und versprachen noch näher auf diese Angelegenheit einzugehen.

Das soll heute geschehen.

Am 15. Mai 27. wurde von 1/2 Dz. Pers nen unter der Leitung der Physiokratischen Freiwirtschaftlicher A. Leckebusch und H. Gründig, ein Bankinstitut unter obigen Nahmen gegründet.

Als Gegener des modernen Kapitalismus gedacht, sollte diese Bank, auf Freiwirtschaftlicher Grundlage nur mit eigenen Gelde, nur mit Notas Promisories arbeiten. In zwei Conferenzen, welche der Lehrer Alls Leckebusch, der Gruppe «Freier Arbeiter» hielt, versucht er in recht konfusen Reden für sein Gründungswerk Propaganda zu machen. Schon bei dieser Gelegenheit wurde ihm von unserer Seite aus nachgewiesen das seine Ideen, undurchführbar sind. Ich sagte ihm wörtlich. Herr Leckebusch sie müssen doch zugeben das sie hier, vor allen aber in Taquara, S. Leopoldo,

Hamburg u. s. w. nur unter Vorspielung fals her Tatsachen Mitglieder gewinnen können, und das nicht einer ihrer gewonnenen Gross oder Kleinkapitalisten Mitglied bleibt, wenn sie ihnen die Wahrheit über ihre Gründung sagen.

Als Antwort wurde mir, dass ihm als nicht Idealist jedes Mittel gerecht sei.

Nun es kam wie es kommen musste! Die Herrn «Freiwirtschaftler» verwirtschafteten das ihnen anvertraute Geld! In der ganzen Zeit seit der Gründung wurde noch keine posetive Arbeit verrichtet, es wurde nur das eingezahlte Genossenschaftskapital verbraucht, wurden hohe Gehälter und Spesen bezahlt.

Also der Kampf gegen das «Kapital» wurde rein frei Wirtschaftlich geführt! Man lockte unter Vorspielung falscher Tatsachen den Reingefallenen das Geld aus der Tasche und liess es in ein unergründliches Loch verschwinden.

Zum Schluss ist Herr Leckebusch verduftet, man sagt er sei in Santa Cruz, und die besoldeten Beamten João Dabrowski zweiter Versitzender, und L. Budjomsky Bankagent und Inspekt r lassen durch den Advocaten Dr. Alberto Gigante von denen man unter Vorspielung von nicht wahren Tatsachen die gezeichneten Gelder, unter Drohung mit dem Gerichte einziehen, um diese Gelder für gemachte Schulden und Gehälter zu verwenden.

Das ist Freiwirtschaftlicher Physiokratismuss im Lichte der Tatsachen.

Das für heute, das nächste mal mehr.

Fr. Kniestedt.

Soziales.

In der hiesigen Gross Bierbrauerei herrscht als Maschinenmeister Herr Bier! Herr Bier ist der Mann, welcher vom Scweisse der ihm unterstellten Lohnsklaven in der Villa dort oben am Berge lebt. Herr Bier hat den Nahmen den er verdient! So wie das Bier-«Hier» fasst ohne Hopfen und Malz — So ist ihm beim Bier, ein Mann nach deutscher Art geblieben, vom alten Schrot und Korn! Für seine Arbeiter hat er ständig das Herz auf dem falschem Flecke. Neulich Nacht kam er nach dem Maschinenhause und sagte so nach seiner Art. Ihr scheint mir hier Nachts zu schlafen sollte ich mal einen beim schlafen antreffen dann, — und er zieht seinen Revolver — schiese ich denselben eine Kugel vor den Schädel. Nachdem er so seine Weissheit als Maschinenmeister vom Stapel gelassen hatte verschwand er von der Bildfläche.

Die Arbeiter, welche dort arbeiten wissen nun was sie zu erwarten haben.

Capitão Satanaz.

Feriengesetz.

In einer No der N. D. Z. fand ich eine Notiz welche sich mit dem Feriengesetz befast. Es ist nicht war, das die von einem der Grösten Arbeiterfeinde, Dr. Pomphilo de Assumpção, im Auftrage der Associação Commercial, Rio de Janeiro, gemachten Ausführungen den Tatsachen entsprechen. Nach den ausführungen einer ganzen Anzahl von Juristen, welche nicht im Auftrage von Unternehmerorganisationen sprechen, ist das Gesetz am 27. Februar 27. mit Rückwirkenderkraft, in Kraft getreten. Es ist ja verständlich wenn man hier in der N. D. Z mit oder ohne Auftrag, die Interessen des Geldsackes vertritt.

Recht so! Die Arbeiter sollen sich ein Recht erkämpfen, und nicht schenken lassen.

Isegrimm.

Einigkeit macht Stark!

Hier bei die Firma Campana, Maniere & Hamel standen, an etwa 100. Metallarbeiter, wegen Lohndifferenzen im Streik. Und ist nun, nachdem derselbe zirka 3 Wochen gedauert hat, zugunsten der Streikenden beigelegt worden. «Uns aus dem Elend zuerlösen können wir nur selber tun».

Metallarbeiter schliesst Euch dem Syndikat der Metallarbeiter an.

NAECHSTE ZUSAMMENKUNFT, Freitag, den 3. Febr. Rua Castro Alves Ecke Mariante

ABRECHNUNG des «Der Freie Arbeiter» für die N. 8. 9. 10. 11. u 12. 1927.

Einnahmen.

Abonnent:	261$000
Pressfonds:	93$500
Summa	354$500

Ausgaben

Drucker	404$000
Clische	10$000
Porto	15$000
Summa	429$000

Bilanz.

Einnahmen	354$500
Ausgaben	429$000
Defezit	74.500
Defezit von N. 7	170.000
Defezit für 28	244$500

Gelder sanden ein.

W. St. Serra Negra 10$000. E. M, São Leopoldo 5$000. M. Balisa, 5$000. G. B. C. Arroio, 5$000. H. Feliz, 5$000. M. M. Guarany, 80$000. Porto Alegre, 244$000.

Pressefong

J. A. Porto Alegre: 20$000. Fr. K. Porto Alegre 45$000. Gruppe Freier Arbeiter 28$500.

Jahresabrechnung in der nächsten N. Fr. Kniestedt.

Die internationale Liga für Frieden und Freiheit!

VORANZEIGE!

In der ersten Woche des März wird über das Thema «Du sollst nicht Töten» gesprochen werden. Pfarrer J. Falkenberg hat als Referent persönlich zugesagt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Nähres wird noch bekannt gegeben.

Der Schriftführer.

Wiedererringung der Erde und Befreiung von jeder Staassteuer!

Von vornherein wird jede Aktion der Wiederbesiedelung des Grund und Bodens durch Arbeitslose scheitern, wenn sich die Kolonisten auf irgendwelche Zahlung von Pachtzins oder Steuern einlassen, weil dann die Regierung diese Leistungen allmählich steigern und aus einem Paradies der gemeinsamen Arbeit und wirtschaftlichen Freiheit eine Wüste der Steuerepressung und des schimpflichsten Frondienstes machen würde. Das Ziel einer Enteignungsaktion sei: «Jeder arbeitet nach seinen Fähigkeiten und konsumiert nach seinen Bedürfnissen» ohne Einführung irgendwelcher Lohnsklaverei, Regierungs-, Polizeimacht oder Steuerleistung in der neuen Kommune.

Vielen, unserer Bewegung noch Fernstehenden wird dergleichen unmöglich oder phantastisch erscheinen. Diese mögen aber nur auf die Wunder der Technik und Naturwissenschaft blicken, und sie können sich leicht ein Bild davon machen, was energisch denkende und unbeugsame Menschen durch ihren Willen allein an scheinbar Unmöglichem und Niegeahntem zu leisten vermochten.

Unbedingte Notwendigkeit ist es, sich mit dem dem besetzten Gebiet benachbarten Landproletariat und Kleinbauerntum zu verständigen, diese zur gemeinsamen Steuerverneinung, Unterstützung der Kolonisten mit Lebensmitteln, Saatgut, Düngemitteln und Zugvieh aufzufordern und ihnen die Solidarität als gemeinsame Brüder und Leidensgenossen auszudrücken. Besonders müssen sich die Kolonisten vor hakenkreuzlerischen, sozialdemokratischen oder bolschewikischen Regierungsagenten hüten, die natürlich immer mit schönen Reden von der «Unmöglichkeit der Enteignungsaktion», vom «Verbleiben im Industrieprozess», vom «Sichandieregierungwenden» u. dgl. sich an die Kolonisten heranmachen werden, un sie davon abzuhalten, ein Leben freien Schaffens, der Arbeit für sich und nicht für Unternehmer, Parteiführer oder Regierungsbonzen zu beginnen. Wer einmal selbst Landwirtschaft auf eigenem Grund und Boden betrieben hat, und das herrliche Gefuehl kennt, das einen erfasst, wenn man weiss: Diesen Grund hast du bearbeitet, er bringt dir tausendfältige Frucht, diese Obstbäume hast du gehegt, sie liefern dir und deinen Kindern ihre köstlichen Fruechte, diesen Wald hast du gepflanzt und gepflegt, er lohnt es dir mit Kindeskindern Bauholz und Heizmaterial, dieses Vieh hast du betreut und grossgezogen, es ist dir ein getreuer Arbeitsgenosse und Helfer, es gibt dir Ueberfluss an Milch, Butter, Käse und Fleisch — dem drängt sich dann unwillkuerlich der Vergleich auf zwischen dem bedauernswerten, fuer hochmuetige Prasser und Fresser sich zu Tode rackernden Industriearbeiter mit seinem Häuflein tuberkulöser, unterernährter Kinder in den eiskalten Dachstuben oder dumpfen Kellerhöhlen und den freien, in gesunder Luft und bei guter Nahrung arbeitenden Bauern, die, wenn sie nur einigermassen sich der Steuersklaverei entziehen wollten, es zu hohem Wohlstand bringen könnten Schon dieses freudige Gefuehl, fuer sich und seine Kinder zu schaffen, das Erarbeitete immer mehr anwachsen zu sehen und unter gleichberechtigten, arbeitsfreudigen, jegliche Herrschaft und Knechtschaft hassenden Menschen zu leben, schon dieses Freiheitsbewusstsein stellte alle Einwände der Wahlschwindler bolschewikischer oder buergerlicher Herkunft als Narretei und Dummheit hin, wenn sie behaupten, eine menschliche Gesellschaft ohne Steuerraub, ohne Kapitalismus, ohne Schwindelgeld, ohne Polizei und Militär, die die Reichen vor der Armen schuetzen, sei unmöglich.

Hat das österreichische und deutsche Proletariat sich nur noch einigen gesunden Hausverstand bewahrt, so wird es seine eigenen Interessen zu wahren wissen und besonders den Arbeitslosen steht ja nur noch diese einzige Möglichkeit: die Landenteignung der Grossgrundmonopolisten offen, um sich noch in zwölfter Stunde vor gänzlichem Verhungern zu retten

KARL BARTOSCH

Protest

Im Deutschem Volksblatt vom 24—12—27. fanden wir folgenden PROTEST.

Gelegentlich der Pastoralvisite unseres verehrten Hochwürdigsten Herrn Bischofs im vorigen Monat, wurde derselbe in der Ortschaft Passo Espumoso, im Alto-Jacuhygebiet, von einer Gruppe von sogenannten Pfaffenfressern; recht rüpelhaft angepöbelt, sodass er sich veranlasst sah, sich vorzeitig zurückzuziehen und das Interdikt über die betr. Kapelle zu verhängen. Da nach unserm Dafürhalten niemals ein gerechtfertigter Grund für solch pöbelhaftes Benehmen vorliegen konnte, sehen wir uns veranlasst, im Namen des «Volksvereins» und im Namen aller katholischen Familien der Alto Jacuhyzone gegen solch offenkundige Missachtung unserer kirchlichen Autorität energisch zu protestieren. Jene kirchenfeindlichen Elemente sollen es wissen, dass die gesamte katholiche Bevölkerung sich in diesem Falle mitbetroffen, mitverletzt fühlt. Die Namen jener traurigen Helden wird man sich merken muessen.

Alto Jacuhy, im Dezember 1927.

Im Namen des Volksvereins von Alto Jacuhy:
Die Distriktsvorstände.

Na' na' sollen da nicht die Pfaffenfresser das moralisch-sittliche-Recht auf ihre Seite haben? In den katholischen Gegenden von Deutschland gillt der Spruch, Volksgericht- Gottesgericht! und ich glaube das trifft auch hier zu.

Immerhin ist auch das ein Zeichen der Zeit! Das nicht anerkennen einer Autorität ist zu begruessen! Es zeigt das diese Leute auf dem Wege sind sich selbst zuerkennen.

Die richtige Antwort.

Der Verein Friedenskirche in Navegantes hat sich auf sein Vereinshaus (Kirche) einen Turm geleistet. Auf diesen Turm hat man sich eine grössere Glocke hängen lassen, um die etwas Tauben Schäfchen und Schafe besser an ihre Schafspflichten errinnern zu können. Der Vorstand dieses Vereins verlangte von der Regierung Zollfreie Einfuhr ihrer Glocke. Das hat nun das Finanzministerium abgelehnt. Recht—So— es werden schon gerade genuengend Gelder fuer Volksverdumung ausgegeben.

CAPITÃO SATANAZ.

An Emile Zola, den Dichter der sozialen Befreiung im anarchistischen Geist.

Schon sind am 28. September 1927 ganze 25 Jahre darüber hinweggerollt, dass Emile Zola aus dem Reihen der Kämpfer geschieden ist, denen er bis zuletzt angehört hat. Mit ihm ist der genialste Dichter der Rebellion und zugleich der sozia en Neugeburt dahingegangen, der bis zur Stunde keinen Ebenbürtigen gefunden hat, der ihn auch nur annähernd ersetzen könnte; weder in seiner aus Urkraft geborenen schöpferichen Produktivität, noch in der scharfen, kristallklaren Konstruktion des naturalistischen Kunstgemäldes.

Emile Zola war kein Dichter in Worten, in ihm wurde das Wort zum Dichter, und aus seinen Worten sprüht in jeder Zeile der Hass, die Verachtung, der lodernde Zorn gegen die Gewaltigen, Prunkvollen und Genusssüchtigen des Staates und Kapitalismus — zugleich aber auch das tiefe, warme und allgütige Verstehen und Verzeihen für die Bedrückten und Enterbten. Es ist nicht wahr, dass Zola nur der Dichter der Masse war, er hat es stets verstanden, den Einzelnen aus ihr hervorzuheben, der ihr Vorbild, Wegweiser sein soll. In all seinen Männer - und Frauengestalten ist ein Typus ihrer Klasse und Geistesart, den Zola herauszuschälen verstand. Es kann keine bessere Einführung in die Kenntnis der Massen, Menschenund Lebensseele geben, nirgends kann man drastischer die Wucht der Vererbungsgesetze beobachten, als in der langen Reihe von Zolaschen Romanen, die man alle gelesen haben muss, um den einzigartigen Dichter voll würdigen zu können.

In der «Arbeit» hat Emile Zola uns Anarchisten den Gipfel seines schöpferischen

Held Jakob.

Eine kleine Geschichte aus grosser Zeit.

Er war ein kleiner Privatbeamter — Buchhalter!

Und da man mit dreihundert Kronen keine Familie, wie es so nett heisst, „standesgemäss" ernähren kann, so wartete er, bis er dreihundertfünfzig Kronen Monatsgehalt erhielt, dann nahm er sich eine Frau. Ein Kind kam ins Haus, so schnell, wie eben ein Kind kommt, wenn man dreihundertfünfzig Kronen Besoldung erhält. Und so wohnten sie beisammen: Vater, Mutter und Kind. Ja richtig, um nicht zu vergessen, auch eine Grossmutter väterlichseits war da, die wohnte mit ihnen. Denn, wo drei nichts haben, ist immer noch für einen vierten Platz. Muss ich Euch noch beschreiben, wie er aussah, unser Buchhalter? ... Na, — wie sah er denn aus? ... Klein, dürr, etwas schief von der sitzenden Beschäftigung und kurzsichtig war er obendrein, knapp fünfzig Kilo wog das ganze Kerlchen! ... Und was war seine besondere Eigenart (wenn man von einer solchen sprechen darf?): friedliebend war er... friedliebend über alles!... Gab es im Bureau einen Streit, war Jakob März (so hiess er nämlich) nicht zu sehen. War auf der Strassenbahn ein Gedränge und die Schaffnerin sagt: „Wir sind überkomplett!" stieg Jakob März selbstverständlich aus. Auch wenn er nicht der letzte war, der den Wagen bestiegen hatte — aber — nur keinen Streit — nur das nicht, um Gottes willen! Wenn im Haus die Treppen aufgewaschen wurden, stieg Jakob März auf den Fusspitzen, behutsam die vier Stockwerke zu seiner Wohnung hinauf, damit beileibe keine Zeichnung der beschmierten Absätze das Gemüt der Hausbesorgerin erregen könnte, „Nur keinen Streit!" Er war ordentlich stolz auf seine Friedensliebe.

Wenn ihn andere oft Feigling nannten, dann hatte er nur ein philosophisches Lächeln für diese Bezeichnung. Er meinte: „Ich weiche eben allen Differenzen aus, komme also gar nicht in die Lage, feig oder mutig zu sein." Und er wusste bei sich, er konnte nicht schreien, weil er sonst Bruststechen bekam. Und wer nicht schreien kann, der darf nicht streiten, ausgenommen den einen Fall, er wäre dem Gegner körperlich überlegen. Jakob März — und körperlich überlegen! Könnt Ihr Euch das vorstellen? Ich nicht! Aber

Könnens beschert; sie klingt aus in einem Hohelied auf kommunistischen Anarchismus.

Aber Emile Zola war nicht nur Dichter, er war ein Mensch von glühendem Gerechtigkeitsgeiste. Sehnsucht nach Gerechtigkeit war vielleicht die Triebkraft seines geistigen Wesens, und in ihr überstieg er sich fast. Sein weltberühmt gewordener Kampf für den ihm persönjich ganz gleichgültigen Dreyfus, von dem ihn sogar dessen Weltanschauung trennte und dessen Schuldlosigkeit bedeutend mehr in einem tatsaechlichen Nichtalleinschuldigsein, als in tatsaechlicher Unschuld bestand — Zola hat diesem Kampf ums Recht Alles Ruhe, Frieden, Glück, Ansehen. Geld und Gut geopfert. musste sogar von seinem geliebten Frankreich flüchten, um dem Gefaengnis zu entgehen Und dennoch, er hat den Kampf um die Wahrheit und das Recht nicht aufgegeben. Sein schmetterndes J'accuse! («Ich klage an!») war der Ruf eines Menschen, der da wusste, dass dort, wo die Gerechtigkeit verletzt worden ist, kein Gedeihen zur Entfaltung kommen kann, sondern die Korruption wie ein Krebs um sich greifen muss, bis nicht wieder dem Krebs um sich greifen muss, bis nicht wieder dem Recht Genüge geschehen. Und er war auch keine Pilatusnatur, die darüber, dass sie nicht begreifen will, was Recht ist, Unrecht geschehen laesst, ohne es zu hindern.

Dafür danken wir Emile Zola den festen Glauben an den Sieg der gerechten Sache, des idealen Prin zips der Wahrheit. Einen solchen Glauben flösst Emile Zola durch all seine wundervollen Romane und durch sein Kaempferleben ein. Von ihm geht aus, was er bereiten half: Der kommende «Germinal» der Menschheit in Anarchie!

Das rote Pickelchen

Deutschland ist bekanntlich die freieste aller Republiken. Die irdische Vollkommenheit ist nahezu erreicht Wir haben viel Geld, das wir den davongelaufenen Monarchen, andere Völker einfach einen Kopf kürzer machten, Millionen über Millionen bewilligen. Unsere Richter stehen einzig da in der Welt in ihrem unbestechlichen Urteil und strengen sühne der Uebertretung den Armen gegenübe. Selbst ein armes Holzweiblein darf nicht ein Reischen mehr nehmen, als ihr zukommt. Andererseits mennen sie auch Milde, wo es am Platze ist, wie den adligen Herren à la von Klaehn gegenüber mit Rücksicht auf die von den Vorvaetern dem Staate geleistechen Dienste als Raubritter. Aber ein Schönheitsfehler besteht doch noch: wir haben zu wenig Beamte!

Dem ist aber jetzt gründlich abgeholfe, Zum I. Otober haben wir für 40 Millionen Mark Medizinalbeamte erhalten. Nehmen wir den Fall,

---

wie gesagt, Jakob März brauchte das alles nicht. Seine Friedfertigkeit überhob ihn aller Zusammenstösse. Und er passte auch ausgezeichnet in die Zeit des Friedens!

Und da kam das Jahr 1914.

Die Truppen zogen hinaus — johlend, heulend, betrunken und... begeistert! Jakob März sah zu und verstand nicht, was Freudiges an diesem Hinausziehen zum Tod, Verkrüppelung oder, was noch schlimmer ist — zum Morden war.

Halb scheu, halb verständnislos sah er immer neue Scharen, bepackt wie die Lasttiere, fortziehen. Er hörte immer, wie die Zurückbleibenden den Fortziehenden zujubelten: „Hoch!", „Hurrah!", „Heil unsere Feldgrauen!„... Also die alle sterben gern, damit ich hier ruhig sitzen kann? Na ja... die sind nicht so friedliebend wie ich, die sterben ja gerne und leicht. Dafür sind es ja Helden! Merkwürdig — also das gibt's wirklich?... Merkwürdig!...

Das waren die Betrachtungen, die Jakob März täglich anstellte. Nur eines wunderte ihn: der Feind — war immer feige — so stand's in den Zeitungen — die Unseren immer mutig. Der Feind meuterte manchmal und war unzufrieden. Die Unseren nie! — Die Unseren vollbrachten wahre Wunder an Tapferkeit, ein Mann brachte dreihundert Gefangene ein... Lauter Dinge, die man vom Gegner niemals las! „Eine interessante Zeit!" „Ein Glück, dass nicht alle so friedliebend sind wie ich!

Und seine Frau und die alte Mutter meinten: „Na, das wäre noch schöner, wenn man von dir solche Dinge verlangen wollte. Du — und ein Held? Da wäre der Krieg bald aus." Jakob lachte selber mit, wenn das Gespräch bei diesem drolligen Punkt angelangt war.

Aber da geschah das Unerwartete... Jakob März wurde bei der soundsovielten Musterung als „diensttauglich mit der Waffe" befunden. — Er konnte es nicht fassen, dass er nun mit zu denen gehören sollte, die man „unsere Helden" nannte. — Er — dem beim blossen Anblick eines Säbels oder Gewehres totenübel wurde. Er... der da keiner Fliege den Caraus machen konnte — er sollte... nein... es ist ja nicht auszudenken ... schiessen auf Menschen, schiessen, Sturmangriff, „Hurrah" schreien und Bruststechen bekommen? — — Aber lächerlich... das ganze musste ein Irrtum sein — ein Missverständnis... Man wird schon eines Tages darauf kommen und sagen: „Jakob März, marsch, nach Hause! Was machen Sie denn da? Sie sind doch kein Held!"

ein harmloser Mitbürger kommt zu einem jetzt Arzt und fragt ihn, da er jo in der Kranken-kasse ist und eine Frage frei hat an das Schicksal, nach der Bedeutung einer roten Stelle auf der Haut. Der Arzt besieht sich den Fall und sagt: Vielleicht hatsie ein Flohgebissen; vielleicht aber-auch beruht er auf einer Geschlechtskrankheitsbasis. Von diesem Moment an ist der Kranke dem Arzt als Medizinalbeamten verfallen. Dieser kann ihn so oft und so lange kommen lassen als er will. Das ist wenn der Kranke bei keiner Kasse sein sollte, insofern noch unangenehmer, als er dann auch die lange Rechnung selbst bezahlen muss, obwohl er garnicht aufhören darf zum Arzt zu gehen, als bis ,dieser Medizinalbeamte es erlaubt.

Wir sind ja von dem Idealismus aller Aerzte felsenfest überzeugt. Geldverdienen ist ihnen ja Nebensache. Hauptsache ist, ihren Mitmenschen zu helfen. Aber gerade, um diese reinen Idealisten nicht in Versuchung zu führen und diese edlen Wohltaeter der Menschheit vor Versuchung zu bewahren, muss gegen diese sogenannte Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten immer wieder protestiert werden

Dr. Kuntz-Robinson.

Mussolini-Justiz

Im Prozess gegen die Genossen Lucetti, Sorio und Vatteroni wegen Attentats gegen Mussolini hat das „Sondergericht zum Schutze des Staats“ in Roma auf Antrag des Generalstaatsanwalts Luzette zu dreissig Sorio zu zwanzig und Vatteroni zu achtzehn Jahren neun Monaten Einzelhaft verurteilt. Einzelheiten über den Verlauf des Prozesses waren bis heute nicht zu erlangen. so dass seine Würdigung aufgeschoben werden musste. Die Strafen sind so ausserordentlich hoch bemessen, dass sie Todesurteilen gleichkommen, wenn — sie verbüsst werden müssen. Nun aber pflegen Freibeuter vom Schlage Mussolinis, die auf so eigenartige Weise in den Besitz der Herrschaft gelangten, sich nicht allzulang an der Macht zu erhalten. Und so wird die Zeit nicht fern sein, wo die Arbeiterschaft Italiens sich von dem Druck der fascistischen Herrschaft freimacht und damit auch den in den Kerkern Schmachtenden die Freiheit wiedergibt. —

Schlagfertig

Ein Landpfarrer der Mark hat bei seinem Pfarrhause auch einen Obstgarten. Eines Tages musste wegen einer Reise sein Heim auf einige Zeit verlassen, noch bevor die Obsternte eingebracht war. Und sich die schönen Fruechte vor unberechtigten Zugriffen seiner Mitmenschen zu sichern, brachte er an einem obstbaum Tafel an mit der Aufschrift.

„Nicht stehlen, der Herr sieht's!“

Bei seiner Rueckkehr fand der Pfarrer zu seinem Entsetzen die Baeume ihrer Fruechte beraubt vor und und die Tafelaufschrift war ergänzt durch die Worte:

„aber er verraet nichts.“

Aber man kam nicht darauf. Und als er eines Tages feldmässig adjustiert nach Hause kam, um sich zu verabschieden... da weinte er... er weinte vor Todesangst, und stammelte nur: „Gebt acht' ich werd's nicht können... ich werd's bestimmt nicht können...“

Schlotternd und zitternd wurde er einwaggoniert. Draussen am Bahnhof jubelten wieder die Zurückbleibenden: „Hoch!“, „Hurrah!“, „Heil unseren Helden!“ — ganz so wie immer. Jakob März hätte am liebsten aufgeschrien: „Nein! Ich bin kein Held! Ich bin der friedliebende Jakob März ... verlasst Euch nicht auf meinen Mut — ich bin feig... ich will nicht... ich will nicht!“

Der Zug fuhr davon, mit ihm und mit den anderen „Helden“.

Die beiden Frauen, die ihn zur Bahn gebracht hatten, sahen sich unter Tränen an. „Was können sie denn mit Jakob draussen anfangen?“ fragte Frau März. und die Alte gab ihr die Antwort: „Dasselbe. wie mit allen anderen...“

Nach vierzehn Tagen kam eine Feldpostkarte und nichts stand darauf als die Worte: „Ich kann's noch immer nicht glauben...“

Dann wochenlang keine Nachricht. Monatelang keine Nachricht. — Dann aber kam eine...

„An Frau Klara März! Ich habe die traurige Pflicht, Ihnen zu vermelden, dass Ihr Mann, Jakob März, am nördlichen Kriegsschauplatz, in treuer Erfüllung seiner Soldatenpflicht den Tod gefunden hat. Das Vaterland ist stolz, solche Männer in seinen Reihen zu wissen. Jakob Maerz strab als ein Held! Oberst N. des xten Regimentes.“

Mit starren Augen las Frau Maerz die wenigen Zeilen. Immer wieder las sie die Worte: „Soldatenpflicht“, „Vaterland“ — „Held“.

„Mutter,“ schrie sie auf, „Mutter, glaubst du's? Glaubst du's, dass Jakob als Held gefallen ist... glaubst du,s? Nein... es ist nicht wahr... Lüge ist'! Infame Lüge!...

Wenn er tot ist... dann ist er vor Angst gestorben... sie muessen ihn kennen, wie ich meinen Jakob gekannt habe — vor Angst ist er gestorben..., vor Angst!“

Und die Alte schuettelte den Kopf: „Unsinn — er ist gestorben wie alle anderen Helden...“